

# Düsseldorfer Appell

## zum Scheitern des Plastikmüll-Abkommens der UN und anlässlich der Kunststoffmesse K 2025 im Oktober

Die Kunststoffproduktion hat sich von den 1970er- Jahren bis 2020 auf 367 Millionen Tonnen pro Jahr versiebenfacht. Wenn es keine globalen Regelungen zur Reduzierung gibt, werden es im Jahr 2050 fast 600 Millionen Tonnen im Jahr sein.

Die gesamte Produktion weltweit wird bislang auf rund 8,3 Milliarden Tonnen geschätzt. Davon sind 6,3 Milliarden Tonnen zu Abfall geworden und größtenteils auf Deponien gelandet.

Allein in den Ozeanen wabern derzeit über 150 Millionen Tonnen Plastikmüll. Das entspricht der Ladekapazität von 7.500.000 Millionen Lastkraftwagen (20-Tonner). Jahr für Jahr kommen über die Flüsse 8 bis 12 Millionen Tonnen hinzu.

Das Problem: Plastik löst sich im Laufe der Zeit nicht auf, es zerfällt in Mikro- und Nano-Partikel. Kleinste Plastikteilchen werden vermehrt in menschlichen Organen und auch im Gehirn gefunden. Sie beeinträchtigen das Immunsystem, beeinträchtigen die Fruchtbarkeit, können sich in Arterien absetzen und fördern Entzündungen.

Plastik kann die Photosynthese der Algen beeinträchtigen. Das hat Folgen für die gesamte Nahrungskette im Meer und würde auch die Fähigkeit der Ozeane verringern, CO<sub>2</sub> aufzunehmen.

Dies alles veranlasst uns, in die Öffentlichkeit zu gehen und an Politik und Wirtschaft zu appellieren, die Plastikproduktion auf ein nachhaltiges Niveau zu begrenzen.

Das sind unsere konkreten Forderungen:

- Kunststoffe müssen möglichst lange im Umlauf bleiben: Einwegplastik wie Becher, Teller und Besteck müssen verboten, die Mehrfachverwendung gefördert werden.
- Gastronomiebetriebe („To go“) sind angehalten, nicht nur in ihrem Betrieb, sondern auch im Umfeld ausreichend Entsorgungsmöglichkeiten anzubieten. Bei einer Vermüllung der Umgebung besteht für diese Betriebe eine Verursacher-Verantwortung.
- Die produzierende Industrie muss verpflichtet werden, Rücknahmesysteme einzurichten.
- Unternehmen, die Plastikprodukte in Länder mit geringen Recycling-Kapazitäten liefern, sind verpflichtet, diese dort aufzubauen bzw. deren Einrichtung zu unterstützen.
- Die Produktion von Kunststoffen sollte so gestaltet sein, dass die eingesetzten Materialien sortenrein trennbar sind.
- Auf Additive sollte verzichtet werden. Oder ihre Zahl sollte reduziert werden. Auf jeden Fall sind problematische Chemikalien zu vermeiden.
- Die steuerliche Begünstigung von fossilen Rohstoffen muss beendet werden, dafür sollte in den Ausbau von Recyclinganlagen investiert werden. Nur dann gibt es auch einen wirtschaftlichen Anreiz, auf Neu-Plastik zu verzichten.

Kunststoff ist ein modernes Produkt – und in vielen Lebensbereichen unverzichtbar. Wir haben nichts gegen Plastik, aber gegen Umweltverschmutzung durch Plastik.

Düsseldorf, 13. September 2025